

## Thesen zu den Entwicklungschancen der Seniorenuniversitäten

1. Seniorenuniversitäten haben langfristig nur dann Entwicklungschancen, wenn sie sich als Foren der gesamten wissenschaftlichen Intelligenz der älteren Menschen in unserer Gesellschaft verstehen. Sie sind ebenso vielseitig und vielschichtig wie die älteren Generationen selber.
2. Zur wissenschaftlichen Intelligenz der älteren Menschen gehören sowohl die emeritierten Forscher und Hochschullehrer wie die älteren Studierenden.
3. Zur wissenschaftlichen Intelligenz der älteren Menschen gehört ebenso die männliche wie die weibliche Intelligenz.
4. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie aus der Initiative der Senioren selber hervorgehen und sich an deren Erkenntnisinteressen orientieren. Was Senioren wissen und erkennen wollen, welche Kompetenzen sie durch ein Studium erwerben wollen, können nur sie selber formulieren. Niemand kann das stellvertretend für sie tun.
5. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie die unterschiedlichen Haupt-Erkenntnisinteressen der Älteren mit einer ausreichenden thematischen Vielfalt aufgreifen. (Interesse an den Wissensgrundlagen, an den fächerübergreifenden Fragen, an den Metaproblemen und Weisheitsfragen).
6. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn ihre Erkenntnisproduktion inneruniversitär als wissenschaftlicher Gewinn betrachtet wird.
7. Seniorenuniversitäten haben nur dann eine Chance, von der übrigen Gesellschaft und den Ausbildungsuniversitäten anerkannt zu werden, wenn sie zur Lösung der großen Zeitfragen beitragen und sich nicht ausschließlich oder primär mit den Problemen der älteren Generationen befassen.
8. Das gegenwärtig als Gaststudium organisierte Seniorenstudium hat nur dann Entwicklungschancen, wenn es sich mit verwandten Institutionen wie dem Studium Generale oder dem Bestreben nach „public understanding of science“ verbindet. Ein wissenschaftliches Studium im Alter sollte nicht auf ein Bemühen um Allgemeinbildung oder auf wissenschaftliche Bildung für Laien reduziert werden.
9. Unter den bestehenden Bedingungen der unterfinanzierten und überbelegten Universitäten haben Seniorenuniversitäten nur dann Entwicklungschancen, wenn sie sich weitgehend selbst organisieren und (über Fördervereine, wissenschaftliche Gesellschaften oder Stiftungen) selbst finanzieren.
10. Eigenständige Seniorenhochschulen haben keine Entwicklungschancen, wenn sie sich aus dem wissenschaftlichen Zusammenhang mit den Universitäten entfernen.